

„Wenn die Steine schreien müssen“ – Gottesdienst am Sonntag Kantate, 2. Mai 2021, 10.15 Freinsheim

Predigt über Lk 19,37–40

³⁷So kam Jesus zu der Stelle, wo der Weg vom Ölberg nach Jerusalem hinabführt. Da brach die ganze Schar der Jüngerinnen und Jüngerin lauten Jubel aus. Sie lobten Gott für all die Wunder, die sie miterlebt hatten.³⁸Sie riefen: »Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt! Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!«

³⁹Es waren auch einige Pharisäer unter der Volksmenge. Die riefen ihm zu: »Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!«⁴⁰Jesus antwortete ihnen: »Das sage ich euch: Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!«

Steine können reden...

Können Steine schreien? Bei Spaziergängen mache ich hin und wieder einen Umweg über den Friedhof. Wenige Zeilen, Vorname und Name, Geburtsname, Geburtstag oder Jahr und Todesjahr. Hin und wieder bleiben meine Augen hängen an den zwei Jahreszahlen, die auffällig dicht beieinander liegen. Und auch wenn dieses zu Ende gegangene Leben weit in der Vergangenheit liegt, kann man erahnen, wie viel Leid erlitten wurde, weil dieser Mensch hier so jung schon gestorben ist. Die Steine erzählen Familiengeschichten wie die von dem einen Sohn, der im Krieg getötet wurde. Oder von dem Kind, bei dem neben Namen und Lebensdaten darunter gemeißelt wurde „unschuldiges Verkehrsopfer“. Manche Namen auf den Steinen kannte ich besser, ganze Geschichten werden da wieder lebendig. Vielleicht schreien die Steine nicht, aber reden können sie auf jeden Fall. Wenn ich zum Hören bereit bin.

... wenn wir nur zuhören.

Hin und wieder ist es schon hilfreich, selbst in Jerusalem gewesen zu sein, am Ölberg, schon zweimal in meinem Leben. Das letzte Mal etwas länger an diesem Hang gegenüber des Tempelbergs mit einem grandiosen Blick auf die Stadt. Wie alle Touristen besucht man die kleine römisch-katholische Kirche Dominus Fleuit am Ölberg mit

dem Blick auf die Grabeskirche und den Tempelberg. Wer von dort aus wie die Jünger und die Pharisäer wieder zurückgeht in die Altstadt und zum Tempel, der muss an Steinen vorbei. Vielen, vielen Steinen! Der große Friedhof außerhalb der Stadtmauern ist dort angelegt, der vor rund 3000 Jahren angelegt wurde und auf dem noch heute Menschen beerdigt werden, möglichst nahe der Stelle, an der nach der Prophezeiung der Messias sein wird.

*„Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt!
Friede herrscht im Himmel
und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!“*

So rufen die Menschen am Wegesrand als Jesus kommt. Die große Hoffnung auf den Messias, den Friedenskönig. So ähnlich singen bei Lukas die Engel den Hirten auf dem Feld: *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen, denen Gott sich in Liebe zuwendet!“*

Die Steine gegenüber dem Tempelberg erzählen die Geschichte von Vertrauen und der Hoffnung auf eine Zukunft selbst nach dem Tod. Die Evangelisten erzählen die Geschichte Jesu und seiner Bewegung auf Jerusalem zu als die Geschichte der Erfüllung dieser Menschheitshoffnung. Die Erfüllung der Hoffnung auch derer, die auf dem Friedhof gegenüber dem Tempelberg begraben wurden. Dass der Gesalbte einzieht durch das Goldene Tor und dann eine Zeit des Friedens und der Gerechtigkeit beginnen wird.

Am Rande: Die Steine am Goldenen Tor erzählen noch mehr Geschichten. Nämlich dass der osmanische Sultan Suleiman 1541 genau dieses Tor zumauern ließ. Er glaubte zwar nicht an die Prophezeiungen, aber ganz sicher war es sich dann wohl doch nicht. Und später wurde noch ein muslimischer Friedhof genau an dieser Stelle errichtet, um ganz sicherzugehen.

Steine sprechen – im Kirchenraum

Sie sprechen zu uns, die Steine, nicht nur auf dem Tempelberg. Archäologen haben oft nur Steine, um die Geschichten zu rekonstruieren. Sie können an der Art der Bearbeitung feststellen, ob die Gebäude mit großer

Sorgfalt errichtet wurden oder hastig. Kirchen sind wahre Bücher, in denen man lesen kann, wenn man die Sprache versteht. Etwa dass die Dackheimer Reformierten sich vor etwas mehr als 300 Jahren eine dritte Kirche gebaut hatten, um den Lutheranern und Katholiken beim Lob Gottes nicht in die Quere zu kommen. Oder die etwas größere Kirche in Freinsheim, die kurz zuvor von den französischen Truppen in Schutt und Asche gelegt und dann wieder neu aufgebaut wurde. Und bei deren Wiederaufbau man ganz bewusst die Steine hat stehen lassen, die von der Zerstörung erzählen bis heute und von dem, was Menschen einander antun können.

Mit Konfirmanden hatte ich vor einigen Jahren ein Projekt in unserer Kirche durchgeführt. Ich fragte sie und mich: Angenommen, all die Klage und all der Dank, angenommen all die Worte der Hoffnung und der Verzweiflung, die in Kirchen in Gebete und Lieder gefasst würden – angenommen, sie würden nicht einfach verhallen und weg sein sondern noch da, angenommen sie würden von den Mauern und Steinen aufgenommen und Stück für Stück wieder abgegeben – wo könnte man das am meisten spüren? Das frage ich mich bis heute. Und auch, ob wir heute (im DGH und in der Kirche) das Echo der Gesänge aus der Zeit vor Corona spüren können, als unsere Chöre und der Posaunenchor nicht erst an Kantate sondern Karfreitag hier gemeinsam mit der Gemeinde zum Lob Gottes geschmettert haben. Wie sehne ich mich danach, dass wir wieder laut singen dürfen. Und wie sehr tut es mir leid euch bitten zu müssen, es derzeit nicht zu tun.

Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!

Es ist ein etwas rätselhaftes Wort, das hier von Jesus überliefert wird. Es wird etwas verständlicher, wenn wir den Abschnitt weiterlesen. Denn dann erzählt Lukas, wie Jesus über die Stadt Jerusalem weint, weil er ihre kommende Zerstörung voraussieht. *„Dich und deine Bewohner werden sie restlos vernichten. Keinen Stein werden sie auf dem anderen lassen – weil du den Tag nicht erkannt hast, an dem Gott dir zu Hilfe gekommen ist.“*

Jerusalem wurde zerstört, viele Male in der Geschichte seit dieser Erzählung. Und bis heute ist dort keine Ruhe, kein Frieden. Von der Hoffnung auf den zukünftigen Frieden singen beide, die Jünger in ihrem Jubel über den Friedenskönig, der gerade auf einem Esel in die Stadt reitet – im Namen Gottes. Von dieser Hoffnung sprechen die Steine dort bis heute und beklagen die Zerstörung. Weil Jerusalem den kommenden Frieden verpasst hat. Und immer wieder verpasst.

Bis heute rufen Steine und mahnen zum Frieden und zur Gerechtigkeit. Ihre Rufe beunruhigen diejenigen, die sich für die neuen Könige der Welt halten. Als der so genannte „Islamische Staat“ vor einigen Jahren weite Gebiete Syriens erobert hatte, zerstörten die Kämpfer als erstes die Ruinen uralter Kulturdenkmäler, Synagogen, Kirchen und Klöster. Die Botschaft der Steine konnten sie offenbar nicht überhören und versuchten sie vergeblich zum Schweigen zu bringen.

Sonntag Kantate – Mahnen und Loben

Wenn wir singen kommt beides zur Sprache: Das Schöpferlob ebenso wie die Klage über die immer schneller voranschreitende Zerstörung der Umwelt. Hier in der Kirche hat beides seinen Platz, das Mahnen und das Loben. Wer nur von der Herrlichkeit Gottes singt, verliert irgendwann die Bodenhaftung. Und wer nur noch klagt, verlernt den Blick für das, was gelingt und die Freude darüber. Vom künftigen Frieden in Gottes Reich lässt sich nu glaubwürdig singen, wenn auch der Unfriede der Welt zur Sprache kommt. Und wer nur das Unrecht anprangert und herausschreit, verliert den Glauben an eine bessere Welt. Damit uns nicht die Luft ausgeht, brauchen wir die Kraft der Hoffnung bei unserem Kampf gegen Unfrieden und Gewalt. Denn seit dem Beginn der Pandemie droht immer mehr aus dem Blick zu geraten, dass sich all die Krisen und Herausforderungen nicht in Luft aufgelöst haben: Noch immer müssen Menschen fliehen, aber die Grenzen sind durch Corona dichter geworden als sie es ohnehin schon waren. Wenn jetzt überall das Grün der Bäume und Sträucher hervorkommt, lässt sich dennoch nicht übersehen, dass viele Bäume die Trockenheit der letzten Jahre nicht überlebt haben.

Die Pflanzen und Tiere können sich nicht äußern, ebenso wenig wie die Menschen an den Grenzen Europas oder Menschen in Ländern, in denen die Menschenrechte mit Füßen getreten werden.

Bevor nur noch die Steine schreien, müssen wir unsere Stimmen erheben. Und einander stärken und aufrichten. Wie die Jünger Jesu bauen wir auf dem Gotteslob auf, das immer irgendwo erklingt. Gott wird immer gelobt, dauernd, nachhaltig, ohne Unterbrechung. Auch wenn wir gerade nicht singen können, selbst in eine FFP2-Maske hinein kann ich Gott loben und danken für alle Bewahrung und um Kraft bitten für die kommende Woche.

Gott kann in vielerlei Weise gelobt werden: Im Flüstern, im Sprechen, im gemeinsamen Beten, im vierstimmigen Chor. Im Schrei der Klage ebenso wie in der wunderschön musizierten Kantate. Im Schweigen ebenso wie im stummen Verweis auf die Steine, die Lob und Klage übernehmen, wenn aus welchen Gründen auch immer die Worte fehlen.

Und der Friede Gottes, der stets neu gepriesen sein will, singend und schreiend, schweigend und klagend, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Gebet (nach Psalm 98)

Singt Gott, dem Herrn, ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Auch wenn Du es nicht siehst, handelt Gott in dieser Welt. Das Gute wird sich durchsetzen, auch in deinem Leben. Alle Menschen werden das sehen und spüren, wie Gott handelt in ihrem Leben. Alle Menschen werden seine Gerechtigkeit erkennen.

Singt Gott, dem Herrn, ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Gott bleibt den Menschen treu, die er liebt. Er handelt an ihnen voller Gnade. Die ganze Welt erkennt, dass Gott treu ist und den Menschen die Freiheit schenkt.

Alle Welt soll sich freuen, die Menschen der ganzen Erde sollen Gott rühmen.

Singt Gott, dem Herrn, ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Lobt Gott mit allen Klängen, allen Instrumenten, die ihr habt. Mit Harfen, mit Geigen, Trompeten und Posaunen, mit Schlagzeug und Gitarre. Jubelt Gott zu, der König ist über alle Welt.

Singt Gott, dem Herrn, ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Die ganze Schöpfung singt dieses Loblied mit, das Meer und sogar die Fische. Rund um die ganze Erde erklingt das Loblied Gottes. Alles, was auf der Erde lebt, stimmt mit ein.

Singt Gott, dem Herrn, ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Die Flüsse klatschen mit ihren Wellen den Takt und die Berge wiegen sich im Rhythmus des Jubels.

Gott kommt und sorgt für Gerechtigkeit auf der Erde. Gott ist der Herr, seine Gerechtigkeit gilt für alle Völker.

Singt Gott, dem Herrn, ein neues Lied, denn er tut Wunder.

© 2021 Martin Palm, Freinsheim